

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.
Gegründet im Jahre 1868.

Mormonismus ist die einzige gediegene Religion, die seit vierzehnhundert Jahren auf der Welt erschienen ist. Ralph Waldo Emerson.

Nr. 11. | 1. Juni 1922. | 54. Jahrgang.

Für was „Mormonismus" einsteht.

„Mormonismus" steht ein für die Wiederherstellung des Evangeliums in dieser Dispensation; aber dies ist nicht alles. Er steht ein für das Evangelium in allen Dispensationen, wie diese Zeiträume genannt werden, während denen Gott vom Himmel gesprochen und die Grundsätze des Erlösungsplanes geoffenbart hat. Die Dispensation, in der wir heute leben, ist nur eine von vielen, die sich von den Tagen Adams bis auf unsre Zeit herab erstrecken. Das Evangelium, das die Apostel vor alters verkündigten, war ein wiederhergestelltes Evangelium, gerade wie es heute der Fall ist. Es war schon vor den Aposteln wiederholt auf Erden gewesen. „Christentum", d. h. der Glaube der einst verachteten „Christen", ist heute „Mormonismus", die Religion der unbeliebten „Mormonen". Was liegt an Namen, die die Menschen erfinden? Mit der Wahrheit wird man nicht fertig indem man sie schmäht und verlästert. Ein Edelstein bleibt ein Edelstein, auch wenn man ihn mit Staub und Schmutz zudeckt. Ein Diamant ist ein Diamant, ob er in dem Staub zu Ihren Füßen glänzt oder aus der Krone der Königin. So mit „Mormonismus". – „Mormonismus" ist nicht eine Schöpfung des neunzehnten Jahrhunderts. Weder Joseph Smith noch irgend ein andrer Mensch ist sein Urheber. Was die Welt „Mormonismus" nennt, ist das Ewige Evangelium, die große Religion aller Zeiten, Gottes großer Plan für die Erlösung Seiner Kinder auf dieser Erde; und nicht allein für die Erlösung, sondern auch für die Erhöhung aller derer, die der Fülle des Evangeliums gehorchen. Das Evangelium hat eine dreifache Kraft: es erlöst, es macht selig und es erhöht. Erlösung ist Auferstehung, aber dies soll nicht alles sein; der Mensch soll nicht nur einfach aus dem Grabe hervorgebracht werden. Denn alle

Menschen, ob gut oder böse, werden auferweckt werden; Auferstehung ist aber noch nicht gleibedeutend mit Seligkeit, so wenig wie Seligkeit das gleiche ist wie Erhöhung oder Verherrlichung. Viele Erlöste, d. h. aus dem Grabe Erweckte, werden am jüngsten Tage wegen der im Körper begangenen oder unterlassenen Taten verdammt werden. Und viele werden erlöst und selig werden und doch zu kurz kommen an der Herrlichkeit, die in der Erhöhung besteht. Das Evangelium gibt dem gefallenen Menschengeschlecht die Kraft; sich das ewige Leben zu erwerben, die größte Gabe Gottes, eine Gabe, die der Schöpfer in einer Reihe von Dispensationen der Menschheit immer und immer wieder angeboten hat. Die Dispensation, in der wir heute leben, ist die letzte und größte; es ist der letzte Akt in dem großen Drama, das am Morgen der Schöpfung begonnen hat und sich jetzt mit raschen Schritten seinem Ende nähert. Dies ist die glorreiche Dispensation der Fülle der Zeiten, in der Gott alle seine Absichten inbezug auf diese Erde zu Ende führen wird, oder, wie der Apostel Petrus es nennt: die Zeit, da herwiedergebracht werde alles, was Gott geredet hat durch den Mund aller seiner heiligen Propheten von der Welt an."

Wer „Mormonismus" richtig verstehen will, muß sich eine Reihe von Evangeliumsdispensationen vorstellen, die ineinandergreifen wie die Glieder einer mächtigen Kette. Die Dispensation der Fülle der Zeiten ist das letzte Glied und verbindet den Anfang der Kette mit dem Anfang. Dies war einer der Gedanken, die den Propheten Joseph Smith gegen das Ende seines Lebens am meisten beschäftigten. Er drückte ihn in folgenden Worten aus:

„Es ist notwendig in der Einführung der Dispensation der Fülle der Zeiten . . . daß eine ganze und vollkommene Vereinigung, ein Zusammenschmelzen von Dispensationen, Vollmachten, Gewalten und Herrlichkeiten von Adam an bis auf die gegenwärtige Zeit stattfinde und geoffenbart werde. Und nicht nur dies, sondern diejenigen Dinge, die von Grundlegung der Welt an niemals geoffenbart wurden, die den Weisen und Klugen verborgen blieben, sollen den Unmündigen und Säuglingen in dieser Dispensation der Fülle der Zeiten geoffenbart werden." (Lehre und Bündnisse 128:18.)

„Mormonismus" ist eine allesumfassende und allesverstehende Religion. Er erhebt Anspruch auf die Vergangenheit und legt gleichzeitig seine Hand auf die Zukunft. Die Vergangenheit ist notwendig, um die Gegenwart und die Zukunft zu erklären. Was ist, kann nicht richtig verstanden werden ohne eine gewisse Erkenntnis von dem, was gewesen ist und was sein wird. Dementsprechend bringt der Geist der Wahrheit, der die Dinge Gottes offenbart, „das Vergangene in Erinnerung" und zeigt gleichzeitig „was da zukünftig sein wird". „Mormonismus" ist gleichbedeutend mit der Wiederherstellung aller Dinge. Er steht ein für Gesetz und Ordnung - einen Platz für jedes Ding und jedes Ding an seinem richtigen Platz.

Präsident Orson F. Whitney.

Joseph Smith als Wissenschafter.

Ein Beitrag zur Philosophie des „Mormonismus".

Von Prof. Dr. John A. Widtsoe, Mitglied des Rates der Zwölf.

5. Kapitel.

Naturgesetze.

Im siebten Buche von Platos „Republik"[1]) erscheint die folgende Stelle:

„Denkt euch eine Anzahl Menschen, die in einer unterirdischen, höhlenartigen Wohnung hausen, deren Eingang dem Licht offensteht und sich der ganzen Länge der Höhle nach erstreckt, in welcher Höhle diese Menschen von Kindheit an untergebracht sind und wo man ihnen Beine und Hals so fesselte, daß sie gezwungen sind, still zu sitzen und geradeaus zu schauen, weil ihre Ketten es ihnen unmöglich machen ihre Köpfe zu drehen. Und denkt euch weiter ein helles Feuer, das in einiger Entfernung über und hinter ihnen brennt, und oben eine Straße, die zwischen den Gefangenen und dem Feuer vorbeiführt und an deren Seite eine niedrige Mauer gebaut ist, ähnlich den (spanischen) Wänden, welche die Gaukler vor ihren Zuschauern aufstellen und über denen sie ihre Künste vorführen. Denkt euch dann eine Anzahl Leute, die hinter der Mauer gehen und mit sich Bildnisse von Menschen und Tieren in Holz, Stein oder anderm Stoff tragen nebst verschiedenen andern Gegenständen, die über die Mauer emporragen und denkt euch sodann, — was ja ganz natürlich wäre — daß einige der Vorbeigehenden sprechen, während andre stillschweigen. — Dann laßt mich fragen: Könnten diese so abgesonderten und gefesselten Personen mehr von sich selbst oder den Vorübergehenden sehen als nur den Schatten, der durch das Feuer auf den gegenüberliegenden Teil ihrer Höhle geworfen würde? Und wenn sie miteinander sprechen würden, würden sie sich dann nicht die Gewohnheit aneignen, den vor ihren Augen dahinziehenden Dingen Namen zu geben? Wenn ihr Gefängnis von dem Teil, der ihnen gegenüberliegt, jedesmal, wenn ein Vorübergehender seine Lippen öffnen würde, ein Echo zurückgeben würde, sie könnten doch nur dem Schatten die Stimme zuschreiben, der an ihnen vorbeiging. Sicherlich würden diese Leute die Schatten dieser Dinge und Menschen als die Dinge und Menschen selbst betrachten."

Was unsre „unumstößliche" Kenntnis der Naturerscheinungen anbelangt, so ist dieser vortreffliche Vergleich heute noch so richtig wie in den Tagen Platos, etwa 400 Jahre vor Christi Geburt. Wir gleichen noch immer den Gefangenen in der Höhle, betrachten die Schatten der vorüberziehenden Dinge und sprechen hierüber als über die Dinge selbst. Wir kennen diese nur in dem Maße, in dem sie sich äußern; das eigentliche Wesen des Stoffes, der Kraft und des Äthers liegt noch weit jenseits unsres Verständnisses. Dies ist der Beginn eines vernünftigen Begriffes von der Natur.

Ursache und Wirkung. Im Altertum und im Mittelalter führte die Anerkennung der Tatsache, daß die Natur in letzter Form unerklärlich sei, zu manchem schädlichen Aberglauben. Einer der größten Irrtümer dieser Art war der schon im 4. Kapitel erwähnte Glaube, gewisse Menschen seien im Besitze von geheimen Kräften, vermöge deren sie irgendwelche „übernatürliche" Erscheinungen herbeiführen könnten. So entstanden die sogenannten Geheimwissenschaften: die Goldmacherkunst, Sterndeuterei, Zauberei, Hexerei und alle andern Vergewaltigungen der Vernunft. Ein

[1]) Golden Treasury Edition, S. 235 36.

solcher Glaube machte natürlich das vernünftige Denken und das Erforschen der Natur überflüssig, denn irgendwelche anscheinende Regelmäßigkeit in der Natur oder ein Naturgesetz konnte ja umgestoßen werden von jeder beliebigen Person, die im Besitze einer Formel der schwarzen Kunst war. An Gott glaubte man nur als an ein Wesen, das nicht die geringste Rücksicht nehme auf die Naturgesetze.

Solange solche Wahnvorstellungen auf Erden vorherrschten, konnte das vernünftige Studium der Wissenschaften nur geringe Fortschritte machen. Im Laufe der Zeiten, als die Menschen lernten, die Vorgänge in der Natur genauer zu beobachten, begann man zu verstehen, daß die Behauptungen der Schwarzkünstler nicht nur nicht bewiesen werden konnten, sondern daß sie sogar in ausgesprochenem Widerspruch zu den Naturerscheinungen standen. Es wurde den Wahrheitsuchern klar, daß in der Natur die gleichen Ursachen stets die gleichen Wirkungen haben — vorausgesetzt, daß die Verhältnisse, unter denen die Ursachen wirken, die gleichen sind. So wird z. B. Kohle einer gewissen Beschaffenheit unter der Einwirkung einer gewissen Temperatur verbrennen und Wärme erzeugen; ein Stab, den man senkrecht ins Wasser hält, wird krumm erscheinen; Eisen, das man der Feuchtigkeit und Luft aussetzt, wird sich in der rechten Temperatur in Rost verwandeln; Sonnenlicht, durch ein Glasprisma geleitet, wird sich in die Regenbogenfarben teilen; die höhern Pflanzenarten, in einen dunklen Keller getan, werden sterben. Wie oft auch Versuche dieser Art wiederholt werden, immer werden die Ergebnisse die gleichen sein. Heute kann man mit Bestimmtheit behaupten, daß in der stofflichen Welt das Gesetz von Ursache und Wirkung nicht willkürlich geändert werden kann. Als dieser Grundsatz von dem sich stets gleichbleibenden Verhältnis zwischen Ursache und Wirkung erwiesen war, mußte es natürlich mit dem „Zufall“ in der Natur wie mit allen Schwarzkünsteleien ein Ende nehmen. Heute ist es wohl bekannt, daß alle Naturvorgänge dem Gesetz der Ordnung unterworfen sind.

Es ist wahr, daß eine Wirkung selbst wieder eine Ursache sein kann und daß die erste Ursache einer Naturerscheinung noch nicht bekannt ist und zunächst wohl auch nicht bekannt werden kann. Es ist ebenso wahr, daß der menschliche Verstand nur selten zu begreifen vermag gerade warum gewisse Ursachen immer dieselben Wirkungen hervorrufen. In dieser Hinsicht sind wir wiederum nichts mehr als Platos Gefangene in der Höhle, die die Schatten der Dinge an sich vorüberziehen sehen. Die Anerkennung des Gesetzes von Ursache und Wirkung war nichtdestoweniger ein großer Schritt vorwärts in der geistigen Entwicklung der Welt.

Naturgesetze. Als nun die Menschen begannen, im Lichte dieses Gesetzes die Natur und ihre Kräfte zu erforschen, da fanden sie, daß viele dieser Kräfte in einem gewissen Verhältnis zueinanderstehen — soviele, daß sie das Fassungsvermögen des Menschen weit übertreffen. Dadurch wurde es notwendig, alle Tatsachen ähnlicher Natur zusammenzufassen und einen Weg zu suchen, durch den die Eigenschaften einer ganzen Gruppe in so einfacher Sprache geschildert werden konnten, daß sie dem Verständnis klar wurden. Auf diese Weise kam man zu Naturgesetzen.

Es haben zum Beispiel die Menschen von den frühesten Zeiten an die Himmelskörper und ihren regelmäßigen Lauf beobachtet. Erklärungsversuche für Natur und Weltall wurden aufgestellt, die mit den bekannten Tatsachen stimmen sollten. Wurden neue Tatsachen entdeckt, so mußten diese Erklärungsversuche geändert und erweitert werden. Zuerst glaubte man, die Erde sei im Mittelpunkt des Weltraumes befestigt und Sonne, Mond und Sterne drehten sich um die Erde. Hipparchus verbesserte diese Anschauung, indem er die Erde nicht ganz in den Mittelpunkt des Sonnen=

kreises stellte. Dreihundert Jahre später machte Ptolemäus die Behauptung, Sonne und Mond drehten sich jährlich einmal um die Erde, die übrigen Planeten in Kreisen, deren Mittelpunkte wieder Kreise um die Erde beschrieben. Kopernikus vereinfachte die ganze Lehre indem er sagte, die Erde drehe sich um ihre eigene Achse und um die Sonne. Es folgte Kepler mit der Lehre, die Erde drehe sich in gewissen Bogen, in Elipsen, um die Sonne. Endlich kam Newton auf das weitreichende Gesetz der Schwerkraft, das alle bekannten Tatsachen der Himmelskunde zusammenfaßte.[2]) Alle frühern Gesetze waren richtig soweit die Kenntnis derjenigen ging, die sie aufstellten, sie erwiesen sich aber als ungenügend, die später entdeckten Tatsachen in sich aufzunehmen.

Die Naturgesetze sind daher die einfachsten und verständlichsten Ausdrücke, womit der Mensch gewisse Gruppen von Naturerscheinungen bezeichnen kann. Sie sind von Menschen gemacht und deshalb der Veränderung unterworfen je nachdem die menschliche Erkenntnis sich ausdehnt. Aber dadurch nähern sie sich auch mehr und mehr dem vollkommenen Gesetz, oder sollten es wenigstens. Die neuzeitliche Wissenschaft beruht auf der Annahme, das Verhältnis zwischen Ursache und Wirkung sei unveränderlich und die verschiedenen Grade dieses Verhältnisses könnten in Gruppen zusammengefaßt werden, die alle von den gleichen Naturgesetzen beherrscht werden; die Naturgesetze bezeichnen die Art und Weise, in der die Naturkräfte sich äußern.

Wunder. In dieser Sache ist die Wissenschaft zugegebenermaßen bescheiden und anerkennt, daß das Gebiet des Unbekannten weit größer ist als das des Bekannten. Es ist möglich, daß im Weltall Kräfte, Verhältnisse und Gesetze bestehen, die der wissenschaftlichen Welt bis heute noch ganz unbekannt sind, die aber, wenn von einem höhern Wesen angewandt, imstande wären, die anscheinend so wohlbegründeten Verhältnisse uns bekannter Kräfte völlig zu ändern. Das würde man dann ein W u n d e r nennen; ein Wunder ist aber nichts andres als eine Naturerscheinung, in der wir das Verhältnis von Ursache zur Wirkung noch nicht verstehen. Auch muß zugegeben werden, daß der Wissenschafter keine unbedingte Gewähr dafür hat, daß gewisse Kräfte unter gewissen Bedingungen immer dieselben Wirkungen hervorrufen; wir sagen er hat keine unbedingte Gewähr dafür, daß dies immer so sein wird, selbst dann nicht, wenn es in tausend Fällen durch Versuche so bewiesen wurde, denn es kann eine Änderung eintreten, die von einer der Kraft oder den Bedingungen innewohnenden Eigenschaft oder von einem bis jetzt unbekannten Gesetz herrührt.[3]) In der Natur kann es keinen Zufall geben. Das Weltall wird von Gesetz und Ordnung regiert. Wir leben unter einer Herrschaft von Gesetzen.

Der „Mormonen"-Begriff von den Naturgesetzen. Nur die Rücksicht auf die Vollständigkeit der Beweisführung, die mit diesen Aufsätzen angestrebt wird, erfordert es, die Aufmerksamkeit auf die Tatsache zu lenken, daß Joseph Smith in hohem Maße die nämlichen Gedankengänge unterhielt wie diejenigen, die die Wissenschaft inbezug auf Ursache und Wirkung und auf das Herrschen von Gesetz und Ordnung aufstellt.

Von Anbeginn seiner Laufbahn an legte der Prophet großen Wert auf Ordnung und Planmäßigkeit, sie war ihm eines der ersten Gesetze der Religion, die er gründete.[4]) Die Ordnung, die er lehrte, war eine unveränderliche, ähnlich dem Verhältnis von Ursache zu Wirkung.

---

[2]) The Grammar of Science, Pearson, S. 117, 118.

[3]) The Credentials of Science, the Warrant of Faith, Cooke, S. 169, 170.

[4]) Lehre und Bündnisse, 28:13; 132:8.

So schrieb er u. a.: „Es ist ein Gesetz, das vor der Grundlegung dieser Welt im Himmel unwiderruflich beschlossen wurde, auf welches alle Segnungen bedingt sind. Und wenn wir irgendwelche Segnungen von Gott empfangen, so geschieht es durch Gehorsam zu dem Gesetze, auf das sie bedingt wurden.“ [5]) Kein Textbuch der Wissenschaft erklärt deutlicher und bestimmter, daß gleiche Ursachen gleiche Wirkungen zur Folge haben. Die ewige Dauer der Naturgesetze wird auch in der folgenden Stelle betont:

„Und auch, ob den Himmeln, den Meeren und dem trockenen Lande, oder der Sonne, dem Mond und den Sternen Grenzen gesetzt sind; alle Zeiten ihrer Umdrehungen, alle bestimmten Tage, Monate und Jahre, sowie auch alle Abteilungen werdet ihr erfahren; deren Tage, Monate und Jahre und alle ihre Herrlichkeiten, Gesetze und bestimmten Zeiten sollen in den Tagen der Dispensation der Fülle der Zeiten geoffenbart werden, demgemäß, was im Rate des Ewigen Gottes aller Götter vor dieser Welt bestimmt wurde.[6])

Wer sich geneigt fühlt, zu denken, diese Lehren seien nur in geistlichem Sinne zu verstehen, möge sich auch hier daran erinnern, daß Joseph Smith ferner lehrte, Geist sei nur eine feinere Form des Stoffes,[7]) sodaß die Grundsätze der geistigen Welt ihr Gegenstück in der stofflichen haben müssen. Außerdem werden in der zuletzt angeführten Stelle ja ausdrücklich Sonne, Mond und andre Himmelskörper erwähnt. In andern Stellen wird besonders die Tatsache hervorgehoben, daß auch in der stofflichen Welt alles durch Gesetze regiert wird:

„Allen Reichen ist ein Gesetz gegeben, und es gibt viele Reiche. * * * Jedem Reiche ist ein Gesetz gegeben und jedes Gesetz hat auch gewisse Grenzen und Bedingungen. * * * Und wiederum, wahrlich ich sage euch: Er hat allen Dingen ein Gesetz gegeben, durch das sie in ihren Zeiten und Jahreszeiten sich bewegen; und ihre Laufbahnen sind ihnen bestimmt; selbst die Laufbahnen der Himmel und der Erde, welche in sich die Erde und alle Planeten begreifen.“ [8])

Auch dies ist eine klare, wenn auch kurzgefaßte Äußerung über das Gesetz und sein Wesen, eine Erklärung, die durch die Wissenschaft keineswegs übertroffen worden ist. Angesichts solcher Aussprüche, kann es gar keinem Zweifel unterliegen, daß Joseph Smith seine Lehre auf die Anerkennung der Naturgesetze stützte in dem Sinne, daß das Weltall von Gesetzen beherrscht wird und daß niemand das Gesetz übertreten kann.

Freiheit durchs Gesetz. Gewiß kann man nicht behaupten, Joseph Smith sei mit der Anerkennung dieses wichtigen Grundsatzes der wissenschaftlichen Welt vorausgeeilt. Und doch muß man sich billig darüber wundern, daß er diese Gesetze so deutlich und klar erkannte und lehrte schon zu einer Zeit, wo manche religiösen Sekten noch immer die Meinung hegten, Naturgesetze könnten leicht umgangen werden mit geheimnisvollen Mitteln, die sich jeder aneignen könne. Im gewissen Grade liegt der wissenschaftliche Prüfstein für die göttliche Inspiration des Propheten gerade hier. Wäre er so unwissend und abergläubisch gewesen wie seine Feinde ihn darstellen, so hätte ihn sicherlich das Geheimnisvolle mehr angezogen und er hätte dann seine Pläne zu seinem eigenen Nutzen und Vorteil auf die abergläubische Furcht seiner Anhänger aufgebaut. Statt dessen lehrte er Grundsätze, die frei waren von jeder Geheimniskrämerei und baute eine religiöse Ordnung auf, in der das unveränderliche Verhältnis von Ursache zur Wirkung der Eckstein ist. Anstatt sich vor seinen Jüngern mit

[5]) Lehre und Bündnisse 130:20, 21.
[6]) Lehre und Bündnisse 121:30—32.
[7]) Lehre und Bündnisse 131:7.
[8]) Lehre und Bündnisse 88:36—38, 42, 43.
[9]) Lehre und Bündnisse 98:8.

seiner Überlegenheit über die Natur zu brüsten, lehrte er deutlich: „das Gesetz macht euch frei.“[9]) Damit anerkannte er einen weitern großen Grundsatz: man wird frei durch Gehorsam zu gerechten Gesetzen, nicht durch Auflehnung gegen sie. — Was auch immer sonst der Prophet gewesen sein mag, eines ist sicher: er befand sich in vollem Einklang mit der wissenschaftlichen Grundlehre, daß das Weltall durch Gesetze regiert wird.

Einstmals und jetzt.

Sie sprechen so viel von dem „Später“,
Wie herrlich es dort einstens sei,
Wenn zur Ruhe wir geh'n
In dem Lande so schön,
Wo von Sorgen und Kummer wir frei,
Von den Chören der seligen Engel,
Von den Harfen und Kronen von Gold,
Von der Wonne, der Freud'
Die für uns dort bereit,
In dem Lande so herrlich und hold.

O gib mir das Wunder, die Schönheit,
Die heute, die jetzt mich umblüht,
Von dem Baum und dem Strauch,
Von dem Vögelein auch
Und dem Bach, der die Auen durchzieht,
Von dem kräftigen Hauch des Gebirges,
Von den Wundern in Gras und in Moos,
Von dem Blümlein am Weg,
Das zur Sonne sich streckt,
Von der Sonne der Liebe so groß.

Von den fröhlichen Spielen der Kinder,
Wenn sie jubeln vor Freude und Lust,
Wenn im blüh'nden Geäst
Baut das Finklein sein Nest,
Jauchzt vor Wonne aus schwellender Brust.
Von den guten Gesichtern der Meinen
Und Gottes Volk, das mir so lieb,
All ihr Hoffen und Freud',
Ihre Tränen, ihr Leid
Und ihr Kampf in dem Weltengetrieb.

O sie sind's, die ich lieb' und verstehe
Weil mein Herz gleich dem ihrigen schlägt,
Weil ein Streben und Ziel uns verbindet,
Weil ein Geist uns belebt und bewegt.
Laß die andern von später nur träumen,
Von der fernen und goldenen Zeit,
Ich will jubeln und singen und wirken
In dem gloreichen „Jetzt“, in dem „Heut“.

(Übersetzt aus der Improv. Era.)

Höflichkeit.

Eine junge Mutter und ihr kleiner Sohn saßen eines Abends noch beim Lampenlicht beisammen. Der Junge war damit beschäftigt, Bilder in einem Buche anzuschauen. Die Mutter wollte nach der Türe gehen und mußte ihm dabei für kurze Zeit das Licht verdecken. „Entschuldige, mein Liebling,“ sagte die Mutter, wenn ich dich einen Augenblick störe und dir Schatten mache.“ Der Junge schaute verwundert auf und fragte: „Warum sagst du das zu mir, Mutter?“ „Weil ich sonst unhöflich sein würde,“ antwortete die Mutter; „wenn Herr X hier sitzen würde, würde ich mir nicht erlauben, vorbeizugehen, ohne mich zu entschuldigen und ich werde zu meinem eigenen Knaben nicht unhöflicher sein.“

Der Knabe sann einen Moment nach und fragte dann: „Mutter, was muß ich jetzt zu dir sagen?“ „Überlege es dir selbst, was nett wäre,“ erwiderte lächelnd die Mutter. Der Knabe stützte nachdenklich den Kopf in die Hand und sagte dann: „Wäre es hübsch, wenn ich sagen würde: bitte, du kannst vorbeigehen?“ „Das wäre nett,“ erwiderte die Mutter, „aber möchtest du nicht lieber sagen ‚Gewiß‘, wie Herr X sagen würde?“ — Der kleine Bursche, jetzt ein Student an der Hochschule, ist bekannt wegen seiner niemals fehlenden Höflichkeit. Jemand sagte zu seiner Mutter, es sei seine zweite Natur, höflich zu sein. Die Mutter lächelte und dankte Gott in ihrem Herzen, der ihr geholfen hatte, ihren Knaben zu einem solchen Menschen zu erziehen. (Übersetzt aus dem Juvenile Instructor.)

Ohne das Abendmahl kein Leben.

Von Joseph S. Peery.

In Joh. 6:53 lesen wir folgende ergreifende Worte des Heilandes: „Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch.“ Darnach nennt er die Segnungen, die die Teilnehmer des Abendmahls erhalten werden: „Wer mein Fleisch esset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken.

Ferner verspricht der Heiland, daß sein Geist mit uns sein wird, so wir am Abendmahl teilnehmen. Der Geist des Herrn ist kostbarer denn irgend ein irdischer Besitz. Bleiben wir von den Abendmahlsversammlungen fern, so werden wir den Geist des Herrn verlieren und unbrauchbare Werkzeuge sein. Unsere Kinder tun, was wir tun, sie folgen uns. Es ist also wichtig, unsere Kinder zu den Abendmahlsgottesdiensten, wo sie ebenfalls von dem Geiste des Herrn genießen können, mitzunehmen. Wollen sie unserer Abendmahlsversammlung beiwohnen? fragte in seinem Heim ein Bruder einige Besucher. Sie willigten ein. Der Geist des Herrn, welchen sie dort erhielten, war das wertvolle Geschenk, das er ihnen dadurch gab. Am besten dienen wir Gott, wenn wir seinen Kindern dienen. Seinen Kindern dienen wir am besten, so wir sie zum ewigen Leben führen.

Der Heiland hat uns durch sein Blut erlöst und von dem Grabe befreit. Da uns selbst solches unmöglich ist, können wir weiter nichts tun als der wundervollen Dienste zu gedenken. Seiner zu erinnern ist unsere Pflicht. Indem wir seiner am Abendmahlstisch gedenken, wachsen wir in der Gnade, werden stärker den Versuchungen zu widerstehen und erhalten mehr Kraft Gutes zu tun. Der Herr segnet uns beim Abendmahl mit einem Geiste und im Besitze desselben haben wir eine Freude, die die Welt nicht kennt, ja eine Freude, die für uns selbst und für alle, mit denen wir verkehren, ein Segen ist. Wir werden zu Mitarbeitern für ihr ewiges Leben. Im Besitz dieses Geistes kann uns niemand am Fortschritt hindern.

Wer kann bei solchen wundervollen Verheißungen noch den Abendmahlsversammlungen fernbleiben?

Eine Mutter besuchte die Abendmahlsversammlungen und nahm ihre Kinder mit, heute, in ihrem hohen Alter, hat sie die Befriedigung, daß alle ihre Kinder tüchtige Arbeiter in der Kirche sind.

Eine andere gute Mutter ging allein, ohne ihre Kinder, zu den Abendmahlsversammlungen. Dadurch erhielt sie den Geist des Herrn, welcher sie von ihren Kindern fernhielt. Heute ist sie traurig, sehen zu müssen, daß sie in den Wegen der Welt gehen.

Wie man einen Knaben gewöhnt, so läßt er nicht davon wenn er alt wird. Sprüche 22:6. (Übersetzt von Erich Georgi, z. Zt. in Danzig.)

Lasset uns unsre Religion leben!

Ich will nun zu allen Heiligen der Letzten Tage sagen: „Lasset uns unsre Religion leben; lasset uns unsren Zehnteln zahlen, damit wir gesegnet werden können. Lasset ihnen helfen. Lasset uns die Kranken und Betrübten besuchen und ihnen Trost bringen. Lasset uns alles tun was in unsrer Macht ist zu tun, um Zion aufzubauen, Gerechtigkeit auf Erden aufzurichten und in die Herzen der Leute die herrliche Wahrheit zu pflanzen, daß Jesus der Christ, der Erlöser der Welt und daß Joseph Smith ein Prophet des lebendigen Gottes ist, den der Herr in diesen letzten Tagen erweckt hat, um das ewige Evangelium und die Vollmacht des heiligen Priestertums auf Erden wieder herzustellen. Joseph F. Smith.

Lehrer-Fortbildungsklassen.

XVIII.

Über das Aneignen guter Eigenschaften und Fähigkeiten.

Leitfaden für den 18. Abschnitt: Die Möglichkeit des Wachstums des Lehrers. — Wie man seinen Geist am besten entwickeln kann: a) man muß den Geist des Gebets pflegen; b) man muß ein reines Leben führen; c) man muß allen Geboten des Evangeliums gehorchen; d) man muß seine Pflichten in der Kirche erfüllen; e) man muß das Wort des Herrn lesen und darüber nachdenken. — Wie man sich andre nützliche Fähigkeiten erwerben oder sie ausbilden kann: a) durch eigenes Suchen und Forschen; b) dadurch, daß man nur die besten Bücher liest und sich im Leben an tüchtige Menschen anschließt; c) dadurch, daß man sich planmäßiges Studieren zur Pflicht und Gewohnheit macht; d) dadurch, daß man Verantwortlichkeiten auf sich nimmt.

Darüber, worin die wünschenswerten Eigenschaften eines Lehrers bestehen, herrscht im Großen und Ganzen Einigkeit. Weit schwerer zu beantworten ist die nächste Frage: wie kann man sich diese Eigenschaften erwerben? Wir haben schon hervorgehoben, daß Unterrichten eine schwierige Kunst ist und daß Fertigkeit und Erfolg in dieser Kunst meist die Frucht einer langen, oft mühevollen Arbeit an sich selbst ist. Schon hieraus läßt sich schließen, daß Erfolg im Lehramte weder eine Sache des guten Glücks noch das Vorrecht einiger weniger begabter Lieblinge der Natur zu sein braucht, sondern daß man sich die nötigen Fähigkeiten dazu planmäßig aneignen kann, wie dies ja für alle Gebiete menschlicher Tätigkeit mehr oder weniger zutrifft. Es ist fälschlicherweise so oft behauptet worden, ein guter Lehrer müsse als solcher geboren werden und es ließe sich aus einem gewöhnlichen Menschen kein guter Lehrer machen, so oft wurden diese Scheinwahrheiten ausgesprochen, daß viele vielversprechenden Anfänger auf diesem Gebiete sich entmutigen ließen und die Hoffnung aufgegeben haben, weil sie schließlich selber glaubten, „nicht zum Lehrer geboren zu sein." Wir haben vorhin von Scheinwahrheiten gesprochen weil es wahr ist, daß einigen Menschen das Lehren von Natur aus leichter fällt als andern; aber es ist nicht wahr, daß diese das alleinige Vorrecht für diesen Beruf besitzen und daß alle erfolgreichen Lehrer durch natürliche Begabung erfolgreich waren.

Unser himmlischer Vater hat zuviele Kinder, die unterrichtet sein wollen, als daß Er diese Arbeit nur einigen wenigen überlassen könnte. Die Fähigkeiten, die wir im Abschnitt XVII aufgezählt haben, lassen sich von jedem normalen Menschen, der den brennenden Wunsch hat, seinen Mitmenschen zu dienen — und jeder Sonntagsschularbeiter sollte ein solcher sein — erwerben und entwickeln, wenn auch nicht von allen im gleichen Maße.

Der feste „Wille zur Tat" ist auch hier der Schlüssel zum Erfolg:

„Ich will — dies ist Wort ist mächtig,
Sprichts einer ernst und still.
Die Sterne reißts vom Himmel,
Dies eine Wort: Ich will!"

Demjenigen, der die geistige Seite seines Wesens und damit seines Unterrichtes entwickeln möchte, werden sich vielleicht die nachfolgenden fünf Ratschläge als hilfreich erweisen:

Erstens: Pflege den Geist des Gebets! Der Präsident eines unsrer Pfähle machte kürzlich die Bemerkung, er glaube, daß nur wenige Männer und Frauen in seinem Pfahl wirklich beten. „Sie beobachten die

Form ganz gut," sagte er, „sie wiederholen die Worte, aber sie dringen nicht in den Geist des Gebets ein. Wenn der Herr nicht näher zu ihnen kommt als sie zu ihm, so bezweifle ich, daß ihre Gebete wirklich von großem Wert sind."

Der Geist und die Fähigkeit, wirklich zu beten, sind der Prüfstein unsres geistigen Lebens. „Der Glaube zu beten" ist auch eine der geistigen Gaben, die durch ausdauernde Übung gepflegt werden können. Der Lehrer, der möchte, daß seine Schüler näher zu ihm kommen, muß seinerseits näher zum Herrn kommen. Die Verheißung: „Bittet, so wird euch gegeben, suchet, so werdet ihr finden," wurde nur denen gegeben, die im Glauben bitten. Dieses anhaltende Gebet des Glaubens ist also das erste Unterpfand des Geistes.

Das zweite ist ein reines Leben. Ebenso unmöglich wie es dem Wasser ist, durch eine schmutzige, zum Teil verstopfte Röhre rein hindurchzudringen, ebenso unmöglich ist es dem Geist Gottes, durch einen Kanal unreiner und ungerechter Wünsche ins Menschenherz zu gelangen. Die Quelle fließt, aber nicht für den unreinen Menschen. Der Herr ist immer imstande, zu segnen; unsre einzige Sorge muß sein, die Zuleitung von ihm zu uns rein zu halten. Das Wort der Weisheit ist nicht allein eine Bürgschaft guter Gesundheit, es ist auch der Schlüssel zur Verbindung mit dem Geist des Herrn. Und was für den Körper zutrifft, trifft noch viel mehr zu wenn es sich um die Reinheit des Geistes handelt. Jeder Lehrer tut wohl daran, sich das alte Gebet zu eigen zu machen:

„Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz und gib mir einen neuen, gewissen Geist!"

Die dritte erhabene Bürgschaft dafür, daß uns der Geist gegeben wird, ist ein unerschütterlicher Gehorsam zu allen Grundsätzen des Evangeliums. Wenn ein Mensch Glauben lehren will, muß er selbst glauben. Nur dadurch, daß er selbst fest gegründet ist im Glauben an die grundlegenden Gesetze, kann ein Lehrer seine Schüler durch den Geist des Evangeliums anspornen und hinreißen. Anders ist es nicht möglich. Zweifel und Unsicherheit lassen sich nicht vereinbaren mit den Eigenschaften eines Führers und Beraters.

Der vierte Rat zur Entwicklung unsrer geistigen Seite ist der: erfülle alle deine religiösen Pflichten in gewissenhafter Weise. Oft wird darüber geklagt, daß es Lehrer gibt, die meinen, sie hätten genug getan, wenn sie die Versammlungen der Organisation, in der sie Lehrer sind, besucht haben; ihre andern Pflichten und Obliegenheiten scheinen ihnen ganz nebensächlich zu sein. Daß ein Mann Lehrer in der Sonntagsschule ist, befreit ihn nicht von seinen übrigen Pflichten als Heiliger der Letzten Tage. Er hat auch alle andern Versammlungen der Kirche zu besuchen, einschließlich der Fast-, Priesterrats- und Vorbereitungsversammlungen, denn dies ist nötig zur vollen Entfaltung des Geistes des Evangeliums, der auch der Geist des Unterrichtens ist. Es ist ganz in Ordnung, daß man auch dem Lehrer gegenüber so verfährt: man kann ihn nur soweit unterstützen, als er diejenigen unterstützt, die über ihn präsidieren.

> „Denn mit welcherlei Gerichte ihr richtet, werdet ihr gerichtet werden; und mit welcherlei Maß ihr messet, wird euch gemessen werden (Matthäus 7:2)."

Und endlich wollen wir uns des Geistes unsres Werkes erfreuen, so dürfen wir nicht unterlassen, uns mit dem Wort des Herrn vertraut zu machen. Seine Worte nachdenklich zu lesen, ist gleichbedeutend mit geistiger Gemeinschaft mit ihm. Sein Geist durchdringt alles was er gesagt hat, sei es in alten oder in neuzeitlichen Schriften enthalten. Einer unsrer

Apostel sagt oft: „Wenn ich den Geist meiner Berufung behalten will, muß ich regelmäßig in Lehre und Bündnisse lesen. Dieses Buch hält mich wie kein andres in Harmonie mit dem Geist Gottes.“ Es ist uns jetzt noch nicht gegeben, in der Gegenwart des göttlichen Meisters zu wandeln, aber indem wir seine in den Schriften aufbewahrten Worte und Taten nachlesen, können wir das Leben mit ihm leben, das er einst gelebt hat. Dadurch lernen wir nicht nur was er von uns erwartet, sondern wir nehmen auch an einem Geist teil, der alles menschliche Wissen übertrifft.

„Suchet in der Schrift; denn ihr meinet, ihr habt das ewige Leben drinnen; und sie ist es, die von mir zeuget.“

Was das Aneignen andrer für den Unterricht wünschenswerter Eigenschaften anbelangt, so waren die Lehrer, die 1920 den Fortbildungskurs der Brigham Young-Universität besuchten, darin einig, daß folgende Punkte zu beachten sind:

1. Von Zeit zu Zeit gewissenhafte Selbstprüfung: „Bin ich einer von jenen Lehrern, zu denen ich selbst gerne in die Schule ginge?“ — Die in Kapitel XVI aufgezählten Eigenschaften werden dabei gute Dienste leisten. Ein Lehrer kann sein eigener und zwar sein bester Beurteiler werden, wenn er sich ein persönliches Hochziel steckt und unermüdlich auf dessen Erreichung hinarbeitet. In einer unsrer Kirchenschulen in Idaho stellte ein Lehrer während des Schuljahres 1919/20 eine reizvolle Untersuchung an. Es lag ihm sehr daran, zu vermeiden, daß er den größern Teil der Zeit selber beanspruche und so bat er einen seiner Schüler, genaue Aufzeichnungen zu machen über die folgenden Punkte:

Zahl der Fragen, die der Lehrer stellte.
Zahl der Fragen, die die Schüler stellten.
Zeitdauer, die der Lehrer in Anspruch nahm.
Zeitdauer, die die Schüler in Anspruch nahmen.

Er war erstaunt, festzustellen, daß von den 45 Minuten, die ihm zum Unterricht zur Verfügung standen, er im Durchschnitt 32 Minuten für sich gebraucht hatte. Ähnliche Untersuchungen und Beobachtungen können von jedem Lehrer, dem sein Amt wirklich wichtig ist, gemacht werden.

2. Fühlungnahme und Gemeinschaft mit dem Besten im Leben. — Im Leben sehen wir als grundlegendes Gesetz, daß alles sich seiner Umgebung anpaßt. Der Schreiber dieser Zeilen hatte öfters Gelegenheit, dies in besonders auffallender Weise bei gewissen Tieren zu beobachten. Die Eidechsen in der Emery-Grafschaft z. B. sind schiefergrau, damit sie auf dem Hintergrund des dort häufig vorkommenden Schiefertones und grauen Sandsteines nicht auffallen; in der Gegend von St. George sind dieselben Tiere rötlich gefärbt — eine Anpassung an ihre Umgebung von rotem Sandstein.

Dieser Vorgang bleibt nicht auf das rein körperliche beschränkt. Auf einer Reise nach Canada hatte der Verfasser kürzlich die Gelegenheit, mit einer Gesellschaft von Bankmännern und Kaufleuten zu reisen, die zu einem Kongreß nach Great Falls fuhren. Auf der Heimreise befand er sich mit einer Gruppe von Operettenschauspielern und -spielerinnen im selben Eisenbahnwagen. Der Unterschied war zu in die Augen springend, um übersehen werden zu können. Die eine Gruppe hatte sich der Umgebung ihrer Welt angepaßt — ernstes, geschäftliches, besonnenes Wesen. Die andre der Possenreißerei, dem Blödewitzemachen und Zotentum der modernen Opperettenwelt. So muß der Lehrer, dem sein geistiges und berufliches Wachstum am Herzen liegt, sich in einer Welt bewegen, die dieses Wachstum möglich, ja natürlich und unvermeidlich macht. Durch gute Bücher kann er mit den auserwähltesten Geister aller Zeiten Umgang pflegen. Große Männer haben ihre besten Gedanken niedergeschrieben, manchmal über dieselben

Fragen, die uns heute beschäftigen. Wir können uns ihre Weisheit zunutze machen indem wir ihre Bücher lesen. Ihre Kraft kommt so der unsern zuhilfe und verstärkt sie.

Auch gute Zeitschriften sind zu empfehlen. Sie bilden ein geistiges Sammelbecken für die besten Gedanken der heutigen Welt. Es gibt in Amerika viele große und kleine Geschäftshäuser, die den bildenden Wert und Einfluß guter Zeitschriften so hoch anschlagen, daß sie diese abonnieren und bei ihren Angestellten in Umlauf setzen. Ein Geschäftsführer sagte vor kurzem hierüber: „Nichts trägt soviel zum Wachstum meiner Leute bei, als das Lesen und Studieren der Leistungen andrer — der Führer auf ihrem Gebiete — wie sie in den guten Zeitschriften zu finden sind.“ Dieses Bildungsmittel hat dabei den Vorzug — wenigstens bei den besten heutigen Zeitschriften — daß es kaum ein wichtiges Lebensgebiet gibt, worüber nicht irgend ein Aufsatz erscheint.

Neben dem Lesen und Studieren muß der unmittelbare persönliche Umgang mit tüchtigen Männern und Frauen einhergehen. In jedem Gemeinwesen gibt es erfahrene Männer und Frauen, die fähig und gewillt sind, Lebensfragen zu besprechen mit jedem, der ihnen ernsthaft nähertritt. Dem Lehrer, dem es darum zu tun ist, bietet sich in dem Leben der erfahrenen Männer und Frauen, die um ihn herum sind, eine sozusagen unermeßliche Schatzkammer.

3. Mache es dir zur Gewohnheit, das Studium planmäßig zu betreiben. Gründliche, angespannte Arbeit findet ihre beste Belohnung in dem Wachstum, das daraus entsteht. In dieser Zeit der geschäftlichen Hast und des kapitalisierten Vergnügens kann sich nur derjenige genügend Zeit zum Studium retten, der es planmäßig betreibt. Täglich nur dreißig Minuten dahin zielende, zusammengefaßte Anstrengungen werden das geistige Wachsen wunderbar befördern. Präsident Grant ist ein ausgezeichnetes lebendiges Beispiel dafür, wie weit man es in dieser Hinsicht durch Planmäßigkeit, Fleiß und Ausdauer bringen kann.

4. Nimm freudig jede Verantwortlichkeit auf dich, die dir angetragen wird. In unsrer Kirche gibt es soviele Gelegenheiten, Verantwortlichkeiten auf sich zu nehmen: das Priestertum, die Hilfsorganisationen usw. brauchen immer wieder Präsidenten, Räte, Lehrer und andre Helfer. Es ist so natürlich und bequem, ihnen auszuweichen mit der Entschuldigung andre sollen es tun, daß wir den Rat ausdrücklich hierher setzen wollen: entziehe dich nie einer Verantwortlichkeit, die dir deine Vorgesetzten in der Kirche übertragen wollen; du würdest dir damit eine Gelegenheit entgehen lassen, geistig zu wachsen. Wohl ist es wahr: manches Amt bringt Bürden und Opfer mit sich, aber diese sind ein notwendiger Antrieb zu außerordentlichen Leistungen, und „es hat noch nie einer etwas Ordentliches geleistet, der nicht etwas Außerordentliches leisten wollte.“

Fragen und Anregungen zum 18. Kapitel.

1. Bespreche unsre Pflicht, zu wachsen.
2. Beschreibe den Unterschied zwischen wirklich. Beten u. bloßem Wortemachen.
3. Bespreche die verschiedenen Wege, die zum geistigen Wachstum führen.
4. Erörtere den Gedanken, daß ein persönliches Inventar zum Wachstum und Verbessern des Unterrichtes ebenso nötig ist wie ein geschäftliches in kaufmännischen Dingen.
5. Hast du einen Plan für dein tägliches Studium? Welchen?
6. Studierst du die Bibel und andre heilige Schriften nach einem bestimmten Plan? Nach welchem? (Nach den verschiedenen Lehren der Kirche; nach der Zeitfolge; die Lebensläufe einzelner Gottesmänner usw.)
7. Warum ist es so wichtig, daß wir jede Verantwortlichkeit auf uns nehmen, die uns angeboten wird?

Eine merkwürdige Krankenheilung.

Schon vor etlicher Zeit erhielten wir vom Ältesten Johannes Carstens, dem Präsidenten der Gemeinde Husum, ein Ende Januar in Heide im Dittmarschen (Schleswig Holstein) aufgenommenes Protokoll über Krankheit und Heilung der Schwester Luise Hausmann, Heide, Hafenstraße 18. — Verschiedener Umstände halber kann es erst jetzt veröffentlicht werden. Das hier liegende Original trägt die Unterschriften der Geheilten ihrer Mutter, des Ältesten Carstens und seiner Gattin.

„Ich, Luise Hausmann, Mitglied der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, gebe folgendes Zeugnis vor Gott und allen Menschen zu Protokoll: Anfang Januar wurde ich durch ein schweres Lungenleiden auf das Krankenlager geworfen; die Krankheit hatte in einer so rapiden Weise vorwärtsgewuchert, daß nach etwa drei Wochen — während welchen ich ungefähr für eine Zeit von vierzehn Tagen nicht mehr in der Lage war, etwas zu essen — mein Arzt, Herr Dr. Oldenburg, feststellte, daß der rechte Lungenflügel von den Bazillen vollständig aufgefressen und von dem linken nur noch eine kleine Spitze vorhanden sei. Herr Dr. Oldenburg erklärte, daß ein Mensch unmöglich in einer derartigen Verfassung noch leben könne. Ferner meinte Herr Dr. Oldenburg: „Hier kann nur noch Gott helfen.“ — Täglich ein wenig Wein in einem Teelöffel verabreicht, bildete nur noch die von Herrn Dr. O. verordnete Medizin.

„Jetzt bekam Ältester Johannes Carstens Kunde von meinem Kampf zwischen Leben und Tod. Er eilte zur Bahn und erschien bald vor meinem Bett. Sprechen war mir nicht mehr recht möglich, ein leises Lallen übermittelte meine Freude; mein Atem ging kurz; jede Aufregung vermeidend, bemerkte ich Ältesten Carstens zusammen mit meiner so lieben alten Mutter kniend zum Vater im Himmel beten, ungefähr folgende Worte: „Herr, Du weißt, daß ich diese liebe Schwester notwendig für diese Stadt gebrauche, denn ich gedachte sie als Lehrerin einzusetzen, indem sie schon öfter selbstständig hierselbst die Bibelstunden abgehalten hat, und bitte Dich, sollte es nicht wider Deine Bestimmung sein, mir die liebe Schwester hier zu lassen usw.“ Darauf nahm Br. Carstens gemäß Jakobi 5:14—15 geweihtes Öl und salbte und segnete mich. Sofort verspürte ich Besserung. Des Nachts bat ich meine liebe Mutter, mir doch Essen zu geben, denn ich hatte solch großen Hunger. Nachdem kamen Schwester Carstens und Schwester Bundies mit Eiern, Keks ꝛc. und sahen wie Gottes Liebe so groß ist. Mein Arzt, Herr Dr. Oldenburg, staunt, ebenfalls die barmherzige Schwester hoffentlich gibt dieses vom Herrn gegebene Wunder den so lieben Leuten Anlaß, das herrliche Evangelium Jesu Christi, welches wieder mit Vollmacht und Autorität auf der Erde ist, zu untersuchen.

Darauf kamen mit der Bahn die lieben Schwestern Albertsen und Adams, um zu sehen, ob Hilfe zu leisten noch nottut. Aber aus meinem Herzen sprüht Freude, übergroße Freude, daß ich die lieben Schwestern bitten kann, die Bibelstunde möchte am Freitag doch bei mir abgehalten werden, denn nicht nur Hunger nach irdischer Speise, sondern auch der Hunger nach geistiger Speise machte sich bemerkbar.

Mit dankerfülltem Herzen gebe ich dieses große, vom Herrn empfangene Zeugnis gern zu Protokoll um etwaigen lieben Brüder und Schwestern im Zeugnis zu stärken.“

gez. Luise Hausmann.

gez. Amalie Hausmann, Mutter
Johannes Carstens, Gemeindepräsident
Frau Auguste Carstens.

Nachschrift von Bruder Carstens: Die Schwester Luise Hausmann ist bereits vom Krankenbett aufgestanden und fast vollständig gesund.

Die 92. Generalkonferenz der Kirche.

Vom 6. bis 9. April 1922 fand in der Salzseestadt die 92. Generalkonferenz der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage statt. Die wertvollen Belehrungen und der Geist, von dem die Teilnehmer beseelt waren, ließen diese wichtige Versammlung als eine der wichtigsten erscheinen, die je abgehalten wurden. An der Eröffnungsversammlung konnte man eine außerordentlich große Anwesenheit feststellen und bis zur Schlußsitzung zeigte sich an allen Veranstaltungen eine rege Teilnahme. Präsident Grant präsidierte und hielt die Eröffnungsansprache. Er legte Nachdruck auf die Unterstützung der einheimischen Industrie und sprach besonders von der Zuckerrübenerzeugung und -Verarbeitung, die in Utah und andern westlichen Staaten von außerordentlicher Bedeutung ist. Er bezeugte, daß Präsident Wilford Woodruff inspiriert war, als er die Zuckerfabrikation in Utah einführte; nicht nur haben dadurch Tausende und Abertausende von Einwanderern lohnende Beschäftigung gefunden, sondern auch die Farmer, von denen die meisten auch den Anbau von Zuckerrüben betreiben, haben Jahr um Jahr einen sichern und gewinnreichen Absatz für ihre Erzeugnisse gehabt. — Präsident Grant sagte, er sei dankbar für den Erfolg der Washingtoner Abrüstungskonferenz, wenn es auch nur ein Teilerfolg sei. — Auch zollte er Präsident Charles W. Penrose, der kürzlich seinen 90. Geburtstag feierte, herrliche Worte der Wertschätzung.

Von dem Wachstum des Missionswerkes sprechend, gab Präsident Grant einige Ziffern aus dem Jahresbericht der Kirche für das Jahr 1921 bekannt:

Wachstum der Kirche. Im Jahre 1921 wurden in den Pfählen und Missionen der Kirche 20441 Kinder gesegnet und in die Bücher eingetragen. Im gleichen Zeitraum wurden in Pfählen und Missionen 15404 Kinder (über acht Jahren) und 7116 bekehrte Erwachsene getauft. Die reine Zunahme der Kirche beträgt für das Jahr 1921 22779. Es gibt heute 86 Pfähle Zions mit zusammen 879 Gemeinden (Wards 7); außerdem 24 Missionen mit 789 Gemeinden.

Statistik. Die Geburtsziffer ist 37,3, die Todesziffer 8,2 aufs Tausend. Von je 100 Familien in den Pfählen Zions wohnen 75 in ihren eigenen Häusern.

Tempelwerk. Zahl der im Jahre 1921 vollzogenen Verordnungen (Taufen, Begabungen, Siegelungen) 646410.

Missionswerk. In den ausländischen Missionsfeldern arbeiteten 1688, in den Pfählen Zions 2046 Missionare. Bücher Mormon und andre kirchliche Lehrbücher wurden 252879 verkauft und verteilt. 8746893 Traktate über das Evangelium wurden verteilt und 171049 Versammlungen abgehalten.

Ausgaben im Jahre 1921. In den Pfählen Zions wurden für Pfahl- und Gemeindezwecke 925270 Dollar ausgegeben; für Errichtung und Unterhalt von Kirchenschulen und -Seminaren 893000 Dollar, für Errichtung und Unterhalt von Tempeln 170000 Dollar. Für wohltätige Zwecke wurden vom Zehntengeld 266964 Dollar ausgegeben. Gesamtausgaben in den Pfählen Zions: 2255234 Dollar.

Ausgaben für die Missionen. Ausgegeben für den Bau von Kapellen und den Unterhalt der Missionen: 518647 Dollar. Außer diesem Betrag, der von der Mutterkirche in Utah nach den verschiedenen ausländischen Missionen gesandt wurde, haben die Familien und Freunde der im Missionsfeld tätigen Missionare diesen eine Summe von schätzungsweise 860000 Dollar gesandt.

Wohltätigkeit. Außer den 267 000 Dollar, die die Kirche aus dem Zehntenfonds der Mutterkirche zu wohltätigen Zwecken verausgabt hat, wurden an Fastopfer, an Zionskriegsnotfonds und durch die Frauenhilfsvereine weitere 495 769 Dollar an Arme und Notleidende bezahlt, im Ganzen also ein Betrag von 726 733 Dollar.

Präsident Grant gab ein eindringliches Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums und ermahnte die Heiligen nachdrücklich, die Gebote Gottes zu halten, damit die Welt durch ihre guten Taten sehe,. daß sie wirklich im Werke Gottes tätig sind. Insbesondere richtete er an alle Mitglieder den ernstlichen Mahnruf, das Wort der Weisheit strenge zu befolgen.

Dann gab Präsident Grant bekannt, daß drei wohlbekannte und angesehene Erzieher und Schulmänner anwesend seien: Professor Dr. Thomas N. Carver von der Havard-Universität, Prof. Dr. Walter E. Clark, Rektor der Universität von Newada, Dr. Charles A. Lory, Vorsteher der landwirtschaftlichen Hochschule von Colorado. — Prof. Carver, der darauf das Wort erhielt, sagte, er habe oft daran gedacht, daß kein Volk eine so gute Gelegenheit biete, zu lernen wie man politisch, wirtschaftlich und sittlich einen Staat aufbaut, wie Utah und sein Volk mit seinen blühenden Gemeinwesen im Westen Amerikas. Diese Tatsache, sagte er, habe ihm oft einen tiefen Eindruck gemacht und er habe die Mormonen immer bewundert, weil sie so standhaft, fleißig, nüchtern und ehrlich sind. Er sei froh, die Gelegenheit zu haben, dies öffentlich auszusprechen.

Prof. Clark sagte, die Pioniere Utahs haben auf eine sichere und dauernde Grundlage gebaut. Das Volk der Mormonen halte seine Seele dem Fortschritt und der Wahrheit offen und er zweifle nicht daran, daß Gott ihre Gebete hören werde.

Dr. Lory gestand, daß er im Laufe seines Lebens ein natürliches Vorurteil gegen die Mormonen habe überwinden müssen. Er sei zuerst in Wyoming mit ihnen in Berührung gekommen und habe gefunden, daß sie wahrheitsliebend und würdig sind. Es gereiche ihm heute zur Freude, die Gelegenheit zu haben, sein Zeugnis hinzufügen zu können, daß das Werk, welches die Mormonen tun, ein gutes Werk ist. Er sagte, seine Nachbarn in Colorado, die zur Mormonenkirche gehören, dürfen mit Recht zu den besten Bürgern des Staates gezählt werden; er sprach die Bitte aus, Gott möge das Werk, in dem das Mormonenvolk tätig sei, gedeihen lassen.

Präsident Charles W. Penrose drückte seine Dankbarkeit aus dafür, daß es ihm vergönnt sei, noch einmal sich mit den Heiligen zu versammeln. Er nahm die Gelegenheit wahr, seinen Freunden öffentlich Dank zu sagen für die Beweise der Liebe und Achtung, die ihm bei seinem 90. Geburtstag entgegengebracht wurden. — Im weitern Verlauf seiner Ansprache gab Präsident Penrose Belehrungen über die Lehre der Kirche inbezug auf die Vaterschaft Gottes, auf die göttliche Abstammung Jesu Christi und die Persönlichkeit des Heiligen Geistes. Auch behandelte er einige Fragen inbezug auf die drei Herrlichkeiten und das Schicksal der Söhne des Verderbens. — Er schloß mit einem mächtigen Zeugnis für die Wahrheit des wiederhergestellten Evangeliums und indem er die Lehrer in der Kirche ermahnte, die Grundsätze des Evangeliums unaufhörlich mi einem gebetsvollen Herzen zu studieren, damit sie imstande seien, die glorreichen, von Gott in diesen Tagen seiner Kirche wiedergeoffenbarten Wahrheiten richtig zu lehren.

Präsident Anthony W. Ivins sprach von der Gründung der Kirche, die vor 92 Jahren stattgefunden hat und von den bemerkenswertesten Ereignissen unter der Präsidentschaft der seitherigen Präsidenten der Kirche. Er wies auf die verschiedenen großen Übel hin, die sich überall im Lande breit machen: Gleichgültigkeit gegenüber dem Gesetz, Bestechlichkeit richterlicher, politischer und gesetzgebender Körperschaften, Zunahme der Verbrechen, Wachstum der Unsittlichkeit usw. Präsident Ivins sagte, daß die Kirche unentwegt und unversöhnlich gegen alle diese Übel und überhaupt gegen alles was den Aufstieg der Menschheit hindre, kämpfe. Die Kirche steht ein für den Aufstieg der menschlichen Rasse und für die Ausrottung aller dieser Übel. Er stellte die Frage: Werden die Mitglieder der Kirche so leben, daß sie eine Kraft werden, die die schlimmen Zustände in der Welt überwindet? Das ist die große Prüfung, die uns bevorsteht. Werden die Heiligen der Letzten Tage sie bestehen?

*

Lehrreiche Ansprachen und zu Herzen gehende Ermahnungen wurden im Verlaufe der Konferenz auch von den andern Sprechern gegeben. Die Aufmerksamkeit, die ihnen zuteil wurde, war groß und man hatte das Gefühl, daß die Versammelten mit neuen Entschlüssen und gestärktem Willen auseinandergingen, um ihre Pflichten als Heilige der Letzten Tage besser zu erfüllen. —

Wir hoffen, daß es uns möglich sein wird, einige der gehaltenen Ansprachen in nächster Zeit im Stern zu veröffentlichen.

Der junge Mann, der mit der Welt kämpfen will, der voller siegreicher Kraft und Frische für den Kampf des Lebens sein möchte, wird seine Kraft in einer Lebensführung finden, die mit dem Worte des Herrn im Einklang steht; denn die Verheißung ist: daß alle „die sich dieser Reden erinnern und sie halten, und nach meinen Geboten wandeln, Gesundheit empfangen sollen in ihren Nabel und Mark in ihren Knochen, und sollen Weisheit und große Schätze der Erkenntnis finden, ja selbst verborgene Schätze. Und sie sollen rennen und nicht müde werden, laufen nnd nicht schwach werden. Und ich der Herr, gebe ihnen eine Verheißung, daß der zerstörende Engel an ihnen wie an den Kindern Israels vorübergehen und sie nicht erschlagen soll“.

Inhalt:

Der Stern erscheint monatlich zweimal. Jährlicher Bezugspreis: Schweiz 5 Frs., Deutschland 25 M., Österreich u. Ungarn 250 Kr., Amerika u. übrig. Ausland 8 Frs.

Für die Herausgabe verantwortlich:
Serge F. Ballif, Präsident
der Schweizerischen und Deutschen Mission der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Adresse für Deutschland und Österreich: Lörrach (Baden), Postfach 92.
für die Schweiz und das übrige Ausland: Basel (Schweiz), Leimenstraße 49.

Druck: Oberbad. Volksblatt, Lörrach